

Joseph Haydn – Die Schöpfung

mit dem Leipziger OratorienChor und dem Mitteldeutschen Kammerorchester

23. April 2016 | 20:00 Uhr | Kirche zum Heiligen Kreuz am Neustädter Markt, Leipzig

Interview mit der Dirigentin der Aufführung, **Eva Meitner**

Sehr geehrte Frau Meitner, Sie arbeiten, wohnen und leben seit 2014 in Leipzig. Sind Sie hier bereits richtig angekommen oder sind Sie schon wieder auf dem „Sprung“, bereit für eine neue Aufgabe auch einen anderen Wohnort zu wählen?

Ich fühle mich in Leipzig wohl wie in keiner anderen deutschen Stadt bisher. In der Spielzeit 2016/17 werde ich wieder Assistentin von Anthony Bramall an der Oper Leipzig sein und ich hoffe natürlich, dass ich auch darüber hinaus weiterhin mit Herrn Bramall zusammen arbeiten darf, denn das macht mir sehr viel Freude.

Gegenwärtig bin ich zudem dabei, mir eine freiberufliche Existenz aufzubauen. Zusätzlich zum Sinfonischen Orchester Hoyerswerda, das ich seit Januar 2015 als Chefdirigentin leite, habe ich einen Lehrauftrag für Dirigieren an der Universität Erfurt und eine Assistenz beim Orchester Medicanti in Dresden. Doch, wie gesagt, Leipzig fasziniert mich und so bin ich gemeinsam mit einigen sehr engagierten MusikerInnen dabei, hier zwei Profi-Orchester zu gründen: die Leipziger Philharmonikerinnen und das Sommer Orchester Leipzig. Als Dirigent(in) muss man sich in diesen Tagen ständig bemühen, sowohl neue Einsatzfelder zu erschließen als auch angestammte in höchster Qualität auszufüllen.

Zurück zu Ihrer Frage: ich gehe davon aus, noch längere Zeit in Leipzig zu bleiben. Und würde mich freuen, wenn ich auch weiterhin mit dem Oratorienchor zusammenarbeiten kann, da ich dies als überaus beglückende Tätigkeit erlebe.

Wir freuen uns, dass Sie die Leitung des Leipziger Oratorienchores übernommen haben und mit uns das nächste Projekt, Haydns Schöpfung, umsetzen werden. Die ersten gemeinsamen Proben liegen hinter uns, wir haben einander schon etwas kennengelernt. Erzählen Sie uns doch, welche Interessen Sie mit dieser Zusammenarbeit verbinden und wie sie den Chor erlebt haben.

Eigentlich bin ich eine „Vollblutdirigentin“, eine Dirigentin mit Schwerpunkt Orchester-dirigieren. Aufführungen von Werken für Chor und Orchester sind für mich aber eine reizvolle Ergänzung, eine Vervollständigung der musikalischen Farbpalette sozusagen. Die Begegnung mit dem Leipziger Oratorienchor ließ mich auf große Chorwerke, auf Chorsinfonik hoffen und das fand ich spannend. Der Kontakt zu einem Ensemble, das ich bis dahin nicht kannte, war für mich persönlich sehr erfrischend, vor allem der Eindruck, das hier alles offen ist, man also sehr viel miteinander gestalten kann.

Sie haben in Weimar Dirigieren studiert und sind derzeit in der dritten Spielzeit als Assistentin von Anthony Bramall an der Leipziger Oper beschäftigt. Ihre große Leidenschaft scheint also das Dirigieren zu sein, egal ob nun Orchester- oder Chordirigieren?

Ja, das Dirigieren ist wirklich eine Leidenschaft. Als ich zu Beginn meines Schulmusik-Studiums erstmals den Taktstock in die Hand nahm, ihn anhub, um ein Orchester zu führen, wusste ich sofort: das ist es, was ich machen will. Und seitdem hat mich diese Leidenschaft auch nicht mehr verlassen. Ich kann sie aber, denke ich, auch

gut an die Mitwirkenden, die Sänger oder Instrumentalisten übertragen. Für die Ensemble, die ich führe, brenne ich, und es ist für mich unvorstellbar, dass man eine wie auch immer geartete Gruppe von musizierfreudigen Menschen nicht nach vorn bringen kann.

Sie haben uns erzählt, dass Sie Haydn sehr mögen. Darf ich neugierig sein: warum ist das so und welche Werke dieses Komponisten haben sie schon dirigiert?

Ich habe im Alter von zwölf Jahren begonnen, Violine zu lernen. Haydn hat sehr viele Werke für dieses Instrument geschrieben, Sonaten, Streichquartette, Konzerte. Das war meine erste Begegnung mit Haydn. Inzwischen habe ich mich auch als Dirigentin mit seinem Werk auseinandergesetzt und finde, er wird viel zu wenig gespielt: man kann so viel Esprit, so viel Witz finden. Und nicht nur in der allseits bekannten Sinfonie mit dem Paukenschlag, die ich wie das Te Deum oder die Mariazeller Messe auch schon dirigiert habe. Und es macht auch sehr viel Freude, seine Musik zu singen. Während meines Studiums habe ich die „Schöpfung“ bereits mit dem Chor und Orchester der Musikhochschule Trossingen dirigiert. Im Chor der Musikhochschule habe ich dabei bei den Aufführungen meiner Studienkollegen selbst auch im Chor gesungen und durfte dabei sogar die Altpartie am Schluss des Werkes übernehmen.

Als Oratorienchor haben wir mindestens zwei mal im Jahr chorsinfonische Werke im Programm. Wir freuen uns, dass wir eine künstlerische Leiterin gefunden haben, die sich diesem Repertoire schon mit einem gewissen Erfahrungshorizont widmen kann. Welche Werke aus diesem Genre würden Sie gern mit dem Oratorienchor auf-führen? Und wie steht es mit kleineren, weniger instrumentierten Werken?

Am liebsten wäre es mir ja, die ganz großen Werke auf-zuführen ... 1000 Mitwirkende, das würde mir richtig Spaß machen. Ein Elias oder auch eine Bruckner Messe wären natürlich großartig. Inzwischen habe ich aber auch Freude am Experimentieren gefunden. So habe ich vor zwei Jahren Chorwerke von Wilhelm Friedemann

Bach dirigiert, die für den Chor recht anspruchsvoll sind. Was mich überdies sehr interessiert, sind Werke von Komponistinnen. Es existiert unglaublich viel Literatur, die von Frauen komponiert wurde – so gibt es z.B. allein an die 500 Opern und einige Sinfonien. In der Konzertsä-len und Spielplänen ist davon aber nichts zu sehen – ich kann mich in Hinblick auf meine Konzertbesuche viel-leicht an 4-5 Konzerte erinnern, in denen die Komponis-tin weiblich war. Hier kann man also noch richtige Ent-deckungen machen.

Zurück zu Haydn: die großen Bühnenemotionen begegen uns in diesem Werk nicht, wohl aber ist es reich mit Effekten ausgestattet: Licht, Dynamik. Das alles sind Din-ge, die Ihnen bestens vertraut sind und nach Gestaltung verlangen. Wo würden Sie für Ihre Interpretation mit dem Leipziger Oratorienchor Schwerpunkte setzen?

Ja, die Schöpfung ist eine gewaltige Tondichtung, die dem Licht sehr viel Bedeutung beimisst. Und Haydn hat durch die dynamische Ausgestaltung seine Zuhörer fast suggestiv an das Werk gefesselt. Während der Urauffüh-rung soll über lange Passagen Todesstille geherrscht ha-ben, bis zwischen den Sätzen frenetischer Applaus aus-brach. Wir werden mit dem Chor am pp arbeiten müssen, ebenso wie am Tempo. Was die Emotionen anbelangt, zumindest am Ende des Werkes, zeigt uns Haydn im Du-ett von Adam und Eva wie empfindungs- und erfindungs-reich er dies kompositorisch umsetzen kann. Das ist fast schon Oper, große Bühne.

Was erscheint Ihnen besonders wichtig, wenn Sie an die Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte des Werkes denken?

Ich glaube, das Wichtigste an diesem Werk ist wohl, dass es, wo es auch immer aufgeführt wurde, zu einem unerhört lebendigem Miteinander zwischen Chor, Orche-ster, Dirigent und Publikum geführt hat. Es finden sich so viele Überlieferungen von Konzerten in ganz Europa, die von der Begeisterung künden, die das Werk bei den Aufführenden wie auch bei den Zuhörern ausgelöst hat.

Ich hoffe, dass auch wir davon getragen werden, wenn wir die Schöpfung im April im Konzert darbieten.

Der Chor hat in diesem Werk eigentlich nicht so viel zu tun, die Sänger des Oratorienchores haben also genügend Zeit, um Sie in den Proben besser kennenzulernen und mit Ihnen am Werk zu arbeiten, an der präzisen Umsetzung. Was ist es, was Sie besonders vom Chor verlangen?

Der Chor, das ist immer so, wird am Ende des Projektes nicht mehr der Gleiche sein wie zu Beginn. Was ich mir wünsche, ist ein heller, filigraner durchsichtiger Chorklang. Es geht um eine flexible musikalische Gestaltung, um eine spritzige und lebendige Phrasierung - daran müssen wir arbeiten. Und da ist es gut, dass wir beim Kennenlernen etwas mehr Zeit haben. Manches muss man eben üben, immer wieder, bis ein homogener Chorklang entsteht.

Hatten Sie schon Gelegenheit, die Solisten kennenzulernen und wie würden Sie deren Anforderungsprofil beschreiben?

Bis auf Patrick Vogel, der an der Oper Leipzig singt, habe ich die Solisten bislang noch nicht kennengelernt. Für die Sopranistin, die zwei Partien zu singen hat, ist das Werk eine große Herausforderung. Ich mag helle tragfähige Stimmen und finde, so sollten die der Sopranistin, die ja auch einen Engel zu singen hat, auch klingen. Natürlich ist mir der Ensembleklang wichtig, also, wie die Stimmen miteinander harmonieren.

Im Konzert werden wir mit hochkarätigen Orchestermusikern zusammenarbeiten. Mit einigen von ihnen, z.B. mit Konzertmeister Prof. Andreas Hartmann, haben wir zuletzt im Frühjahr 2015 den „Paulus“ von Mendelssohn in der Nikolaikirche aufgeführt. Was erwarten Sie von dieser Konstellation: Laien vom Oratorienchor und Profis, unter anderem aus dem MDR-Orchester?

Ich habe anlässlich der Tage der Mitteldeutschen Barockmusik einmal erleben dürfen, wie sich die Laien des

Domchores Erfurt und die Musiker des Hochschulorchesters Weimar bei der Aufführung von Wilhelm Friedemann Bach Kantaten gegenseitig inspiriert haben. Und genauso wird es sein, wenn die Profis vom Mitteldeutschen Kammerorchester mit dem Oratorienchor musizieren: Für den Chor wird es ein gewaltiger Ansporn und eine große Motivation sein, mit Profi-Musikern zusammen zu musizieren. Jeder wird mit Feuereifer bei der Sache sein und bestrebt sein, mit vollem Engagement seinen Teil zu einer Aufführung und einem Klangerlebnis auf hohem Niveau beizutragen.

Im Gegenzug wird die Begeisterung der Laien im Idealfall auf die Profis ausstrahlen und diese beflügeln, mit vielleicht noch mehr Hingabe und Leidenschaft als sonst zu spielen. So kann jeder über sich hinaus wachsen. Die Liebe zur Musik und die Achtung vor dem Werk führen Menschen zusammen, das ist immer wieder schön zu erleben.

Was wünschen Sie sich für die Aufführung am 23. April 2016?

Die Schöpfung der Welt mitzuerleben, Dinge zu erfahren, die im Alltag nicht oder nicht mehr zu erfassen sind, das ist doch so etwas wie der Sinn von Kunst. Es wäre großartig, wenn wir alle mit diesem Werk mitreißen, begeistern und bewegen würden: Wenn wir unser Publikum für 100 Minuten in eine andere Welt entführen könnten, wäre mein größter Wunsch erfüllt.

Ich danke Ihnen für das Gespräch, Frau Meitner.

Dr. Petra Listewnik